

Ein Bekannter erzählte mir, dass, als er kürzlich vom Boot aus mit der Schleppangel fischte, eine Lachmöwe sich auf den eben in wenigen Metern ausgeworfenen künstlichen Fisch stürzte. Sie erwischte das schimmernde blecherne Ding jedoch nicht.

Es wäre ungerecht, aus diesem Verhalten der Möwen eine besondere Schädlichkeit für die Fischerei ableiten zu wollen. Auch wenn wir jeweilen zum Fischen ausfahren, freuen wir uns über Lachmöwen und möchten diese am Zürichsee nicht missen.

Vom Rauhfussbussard im Wauwilermoos.

Von Rob. Amberg, Ettiswil.

Vor einigen Jahren kamen im «O. B.» unter den Beobachtungen auch Meldungen vom Rauhfussbussard. Ich kam bald nachher mit einem der Einsender zusammen und fragte ihn nach dem Unterscheidungsmerkmal vom Mäusebussard. Die Antwort lautete: «Der Rauhfuss rüttelt!» Auf meine Entgegnung, dass der Mäusebussard auch rüttle, sagte er: «Der Rauhfuss rüttelt anhaltend!» Nun möchte ich über das keinen Meinungsstreit entfachen, kam aber, wenn ich einen rüttelnden Bussard sah, bei scharfem Zusehen immer wieder zum Mäusebussard. Besonders weil ich das Rütteln, auch langanhaltend und immer wiederholend im Sommer, Frühling oder Frühherbst sah, wenn der Rauhfuss nicht da ist, blieb ich den Rauhfussbussard-Meldungen gegenüber immer etwas misstrauisch. Ich kann mich nicht erinnern, im Winter einen rüttelnden Bussard gesehen zu haben, will damit aber nicht bestreiten, dass der Rauhfuss es tut. Warum es der Mäusebussard gerade im Sommer tut, kann ich natürlich auch nicht erklären. Wenn es aber vom gleichen Vogel oft und anhaltend wiederholt wird, wie ich es gesehen habe, mag eine individuelle Gewohnheit der Grund sein. Im Sommer ist freilich sein Tisch reichlich gedeckt, im Moos mit dem stark parzellierten Grundbesitz arbeiten aber überall die Leute. Nun muss er sich seine Beute gewissermassen «zweihinausstehlen», er kann nicht als scheuer Vogel jede Torfscheune und jeden Pfahl als Ruhe- und Späheplatz annehmen.

Als zweiter und wohl stichhaltigerer Grund meiner Zweifel muss ich noch anführen, dass Präparatoren, denen jährlich hunderte von Bussarden in die Finger kommen, in Jahrzehnten einen Rauhfuss erhalten. Ich sehe oft alle Tage einige Bussarde, sehe im Herbst und Winter ganz helle bis fast einfarbig dunkelbraune; einmal hatte ich einen stark rötlichen in den Händen. Trotzdem ich so scharf alles Aussergewöhnliche in vielen Jahren beobachtete, konnte ich nie den gesuchten Rauhfuss feststellen und das Moos ist doch von jeher ein bevorzugtes Gebiet, gerade auch von nordischen Mäusebussarden.

Nebel und wieder Nebel lagerte schon seit Wochen über dem einsamen Moos. Am letzten Januar-Sonntag fuhr ich auf dem Velo über Sursee-Wauwil-Egolzwil fast ums ganze Moos herum. Ueberall auf Bäumen und Stangen hocken träge Bussarde. Steigt man ab und will näher, immer das Gleiche: nach dem üblichen «rückwärtigen Gruss» sind sie fort, aber immer nur Mäusebussarde. Schliesslich warf

ich mein Rad über den Graben, um im Nachhausegehen noch einen Blick ins Reservat zu tun. Als ich wieder aufsitzen wollte, sah ich auf etwa 150 m am Boden einen Bussard, der mir gross und dunkel schien, ich beachtete ihn nicht weiter und fuhr ab, auch er «startete». Fahren, sehen und staunen, dieser vielleicht abertausendste — ist nun doch ein anderer, er hat einen weissen Schwanz. Ich steure im spitzen Winkel auf die Weide los, die am Strässchen steht und richtig baumt er kurz vor mir vom Boden her auf, um natürlich sofort wieder abzuliegen auf ein Misthäufchen. Nun habe ich genug gesehen, beim Aufbaumen fächerte er seinen Schwanz, ca $\frac{3}{5}$ davon ist weiss, $\frac{2}{5}$ als Endbinde dunkelbraun. Im Heimfahren ist der Plan gemacht, weil in Fastnacht auch der beste Luzerner «über die Stange schlägt», darf ich wohl auch dem seltenen Gast einige Werktagstunden opfern. Ich lasse meine Tagebuchnotizen folgen:

1. Februar: Eine halbe Stunde gesucht, nur 4—6 Mäusebussarde.
2. Februar: Der Rauhfuss sitzt in der gleichen Weide, dann auf dem Boden und von dort auf einen Busch.
3. Februar: 2 Bussarde raufen, kann aber wegen grosser Entfernung und blendender Sonne nicht bestimmen.
4. Februar, abends 5 Uhr: 2 Rauhfussbussarde auf dem erhöhten Rand der Reservation, meistens auf dem Boden, einmal auf einem kleinen Busch. Immer ist der weisse Fleck auf dem Schwanz in der Grösse von drei gespreizten Fingern leicht sichtbar auf 2—300 m. Gleiten fast weihenartig über den Boden. Kopf sehr hell, beim Spreizen der Handschwingen scheinen weisse kleine Flecke durchzuschimmern.
5. Februar: Heute beobachte ich die längste Zeit, von 12—13 Uhr 30. Wie ich komme, erkenne ich mit dem Feldstecher ein Stück, das auf 3—400 m auf einem Misthaufen sitzt; der sehr helle Kopf sticht deutlich ab. Als ich mich vom Velo entferne, fliegt er fast zu diesem auf eine Weide, wo ich ihn aus einem Hüttchen auf höchstens 150 m bei bester Beleuchtung lange betrachten kann. Er kehrt mir den Rücken, das Weisse auf dem Schwanz ist nicht sichtbar, dagegen der helle Kopf. Er verlässt seinen Sitz und fliegt immer ganz nahe dem Boden, höchstens $\frac{1}{2}$ m hoch; setzt sich immer wieder auf kleine Erhöhungen und schliesslich wieder in eine Weide.
7. Februar: Vor mir geht ein Mann mit einem Hündchen im Moos, das Hündchen verjagt weit und breit alles, so dass ich nur 2 scheue Mäusebussarde feststellen kann.
9. Februar: Infolge starken Schneefalles ist schlechte Sicht, der Feldstecher immer angelaufen, ich kann nichts bestimmen, die Bussarde haben sich vermindert.
14. Februar: Wegen Schnee und Kälte fast kein Vogelleben im Moos.

Als Frucht meiner Beobachtungen kann ich folgendes zusammenfassen: Der beobachtete Rauhfussbussard rüttelte nie, setzte sich nie auf Torfscheunen und Pfähle, ich sah ihn nie hochfliegen und kreisen, wie sein Vetter, ich hörte auch nie einen Laut. Er hielt sich immer sehr nahe dem Boden. Wenn man einen Bussard mit deutlich weissem oder wenigstens sehr hellgefärbten Kopf sieht, darf man vermuten, es könnte sich um einen Rauhfuss handeln, sicher bestimmen aber erst, wenn man die scharf abstehend weissliche obere Anfangshälfte des Schwanzes sieht. Dieses ist so auffällig, dass man es bei einem über

den Boden streichenden Vogel auf grosse Entfernung leicht sieht und noch besser beim Aufbaumen, denn dabei kehrt er meistens den Rücken mit dem gespreizten Schwanz gegen den Beobachter. Das dunkle Feld am Anfang der Handschwingenunterseite ist als Bestimmungsmerkmal nicht stichhaltig. Ich halte es für unmöglich, einen hoch fliegenden oder kreisenden Bussard als Rauhfuss zu bestimmen, wenn man die Oberseite nicht sieht. Die bis zu den Zehen reichende Befiederung der Ständer, dem er seinen Namen verdankt, ist in der freien Natur wohl höchst selten sichtbar, ich sah sie wenigstens nicht.

Meine Ausführungen sind nur Beobachtungen von zusammen wenigen Stunden an 1—2 Exemplaren des Rauhfussbussarden. Meine Mitteilung soll lediglich als bescheidener Beitrag zu den Beobachtungen des Rauhfussbussardes in der Schweiz aufgenommen werden.

Die Störche in der Schweiz.

Nachtrag zu der Statistik 1931.

Von M. Bloesch.

Dass der Storchenfrage allgemein sehr grosses Interesse entgegengebracht wird, zeigen die Meldungen von Storchenstationen in der Schweiz, die in meiner Statistik 1931 nicht angeführt waren. Meine jeweiligen sofortigen Erkundigungen in den betreffenden Gemeinden haben denn auch ergeben, dass tatsächlich zwei Storchenstationen unberücksichtigt geblieben waren. Es betrifft dies:

1. **Mühlau** (Aargau). Letztes Jahr wurden 4 gesunde Nachkommen aufgezogen. (Berichterst. Pfr. Zubler.)

2. **Ryburg** (Aargau). Die Station besitzt zwei Nester, die sich beide auf Bohrtürmen der Saline befinden. In beiden wurden 3 Junge grossgezogen. (Berichterst. D. Paetzer, techn. Dir.)

Den verschiedenen Ornithologen, welche mir diesbezügliche Meldungen zukommen liessen, danke ich an dieser Stelle für ihre Aufmerksamkeit bestens.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses.

Fluoreszenz-Erscheinungen am Hühnerei. Hühnereischalen leuchten im ultravioletten Licht bekanntlich infolge ihres Gehaltes an Ooporphyrin (Hämatoporphyrin) intensiv rot, kristallisiertes Albumin aus Eiereiweiss fluoresziert in UV-Licht, namentlich nach längerem Lagern, mehr oder weniger tief blauviolett. Der Unterzeichnete hat nun gefunden — s. W. ist diese Erscheinung noch nicht bekannt, bezw. noch nicht beschrieben — dass frisches Hühnereiweiss, das an sich bei der Bestrahlung mit dem ultravioletten Licht einer Quecksilberdampflampe so gut wie nicht leuchtet, beim Denaturieren durch Hitzeoagulation, mit Alkohol oder konzentrierten Säuren (Phosphor-, Schwefelsäure,